

Topaktuell:
Fast 4,2 Millionen Euro hat die Diözese Rottenburg-Stuttgart seit 2014 für Projekte zur Bekämpfung von Fluchtursachen in Kriegs- und Krisenregionen weltweit zur Verfügung gestellt.

DRS. GLOBAL



Aus der Weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Weltkirche aktuell

Termine



Begegnungen im Irak

Gerade bin ich zurückgekehrt von meiner sechstägigen Reise nach Erbil und Zakho im Nordirak. Ich habe viele Menschen getroffen. Die meisten von ihnen Binnenflüchtlinge, die vor der Gewalt des IS fliehen mussten, um das nackte Leben zu retten. Ich habe mit Eltern gesprochen, die von IS-Barbaren mit Messern, die an die Kehlen ihrer Kinder gehalten wurden, gezwungen wurden, zum Islam zu konvertieren. Ich habe mit einem Pfarrer gesprochen, dessen Kirche vor seinen Augen in die Luft gesprengt, der gekidnappt und gefoltert und dessen Kniescheibe durch einen Schuss zertrümmert wurde. Flüchtlinge zeigten mir Fotos ihrer Häuser, die nun zerstört oder von anderen besetzt sind. Ein Vater erzählte mir mit ruhiger Stimme von seinen beiden Töchtern, die vom IS getötet wurden. Und ich weiß nicht, mit wie vielen Frauen ich gesprochen habe, die vergewaltigt wurden, denn davon sprechen sie nicht. Vielen psychisch verwundeten Menschen bin ich begegnet. Die meisten von ihnen wohnen in viel zu kleinen Unterkünften mit vielen anderen zusammen. Manche sogar in Kellern von Bauruinen, wo der Winter mit Eiskälte durchzieht und Schimmel an der Decke wächst. Ein paar wohnten inmitten von Müllkippen.



Allen gemeinsam war die Perspektivlosigkeit. Sie leben zum Teil schon seit August 2014 in diesen Situationen. Sie haben keine Jobs, keine Beschäftigung. Sie wissen nicht, wie es weitergehen soll, es gibt keine Hoffnung auf Veränderung.

Aber eins habe ich nirgendwo getroffen: Hass. Keiner, der sich rächen wollte an denen, die ihnen das angetan haben. Nur manchmal die Aussage, nicht mehr in die Heimat zurückkehren zu wollen und den „Nachbarn“ in die Augen blicken zu müssen.

Viele von denen, mit denen ich gesprochen habe, sind Christen. Sie wissen, was Jesus über Feindesliebe gesagt hat, aber es in diesen Situationen existentiell zu füllen, ist eine ungeheure Herausforderung. Viele von ihnen sind gut ausgebildet und vielleicht ist das der entscheidende Punkt: Wer gebildet ist, der kann unterscheiden, hat gelernt, dass er nicht alle über einen Kamm scheren kann, hat erkannt, dass die Welt nicht nur aus Schwarz oder Weiß besteht, wie die Extremisten aller Couleur sie gerne sehen.

Und deshalb ist es gerade in dieser extremen Situation im Nordirak so wichtig, sich für Bildung einzusetzen. Wehe, wenn in den Flüchtlingscamps dieser Welt eine Generation ohne Bildung heranwachsen würde, die eine leichte Beute für radikale Rattenfänger wäre – und dann auf Rache sinnen würde. Wir unterstützen deshalb die enormen Anstrengungen der chaldäischen Erzdiözese Erbil, Kindergärten und Schulen zu bauen und sogar eine Universität für Flüchtlinge. Wir unterstützen die Projekte der Caritas Irak, um die Not der Flüchtlinge zu lindern und ihnen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Aber es ist noch nicht genug. Wir leisten bereits sehr viel, um die Flüchtlinge, die bei uns ankommen, aufzunehmen und anzunehmen. Die Länder, wo sie herkommen, haben viel größere Zahlen zu verkraften und es ist eine viel schlechtere Infrastruktur dafür vorhanden. Sie sind auf unsere Hilfe angewiesen.

Ich bin tief bewegt von den vielen Menschen mit erschütternden Geschichten. Aber ich bin auch hoffnungsvoll, weil es dort Menschen gibt, die sie nicht allein lassen.

Heinz Stäps

Msgr. Dr. Heinz Detlef Stäps, Domkapitular

„Das Recht ströme wie Wasser“ – ökumenische Initiative von MISEREOR

Brasilien ist die siebtgrößte Volkswirtschaft der Welt, aber nur die Nummer 79 beim Index menschlicher Entwicklung (HDI). Es ist ein Land mit extrem ungleich verteilt Wohlstand. Eine Minderheit lebt in großem Reichtum, aber mindestens 16 Millionen Menschen sind sehr arm. Während es in einer Millionen-Metropole wie São Paulo in den Stadtvierteln der Wohlhabenden



„Der Fluss ist unsere Mutter“, sagt Cazike Juarez (46), der in einem Dorf der Munduruku lebt (Foto: Florian Kopp/MISEREOR)

rund um die Uhr Trinkwasser gibt, fließt bei vielen anderen etliche Stunden am Tag kein einziger Tropfen aus der Leitung.

Doch es ist nicht nur die Lage der städtischen Armen, die MISEREOR dazu bewogen hat, Brasilien in den Mittelpunkt der diesjährigen Fastenaktion zu stellen. In dem 200-Millionen-Einwohner-Staat ist auch die Verletzung elementarer Menschenrechte an der Tagesordnung. Zum Beispiel am Rio Tapajós, an dem ein gigantischer Staudamm für ein Wasserkraftwerk gebaut werden soll mit verheerenden Folgen für die Anwohner und das indigene Volk der Munduruku. Deren Land, auf dem sie oft schon seit Generationen leben, würde durch das Projekt überflutet. Sie drohen aus einem Gebiet vertrieben zu werden, wo sie ein einfaches, aber auskömmliches Leben führen können, und stünden vor einer ungewissen Zukunft. Für die Munduruku kommt mit dem Verlust des Landes der Verlust ihrer Traditionen und Kultur hinzu.

Und dies nicht zuletzt, damit brasilianische Großkonzerne mit günstigem Strom versorgt werden können und der Export von Waren wie etwa Soja erleichtert wird. Deutsche Unternehmen benötigen lateinamerikanisches Soja für die Fleischproduktion. „Das Recht ströme wie Wasser“, so heißt es im Buch des Propheten Amos. Dieser lebte vor 2700 Jahren, doch seine Worte sind brandaktuell. Auch zu Zeiten von Amos gab es eine positive wirtschaftliche Lage, von der nur wenige profitierten. Am Großteil

der einfachen Leute ging der Aufschwung vorbei. Damals wie heute gilt, dass Gerechtigkeit der Maßstab von Entwicklung sein muss. Ihren unbedingten Vorrang vor allem anderen hat Jesus Christus immer wieder aufgegriffen. Wir müssen uns für die Rechte der Menschen stark machen, die keine Rechte haben. MISEREOR fördert eine Reihe von Partnerorganisationen in Brasilien, etwa das Menschenrechtszentrum Gaspar Garcia, das in São Paulo Millionen unterstützt, die auf der Straße leben und keinen Zugang zu sanitärer Grundversorgung haben. Am Rio Tapajós hilft die Landpastoral CPT Anwohnern und den Munduruku unter anderem dabei, juristisch gegen den Staudamm vorzugehen. Zum ersten Mal in seiner 58-jährigen Geschichte hat MISEREOR seine Fastenaktion gemeinsam mit Christen aus einem Partnerland organisiert – mit dem Rat der christlichen Kirchen Brasiliens. Die großen Herausforderungen wie Bekämpfung

Do-So, 31.3. -3.4.2016, Messe Stuttgart, Messe „Fair Handeln“ mit Präsenz der Hauptabteilung Weltkirche, der ako und der missio-Diözesanstelle mit dem Fluchtruck; im Rahmen der Messe am **Sa 2.4.2016, 11.15-11.45 Uhr:** "Femicide: Congo - sexuelle Gewalt als Kriegswaffe", Filmausschnitte und Gespräch zu dem Film "Voices of Violence"

Das Centro di Spiritualità, Staffenbergstraße 36 in Stuttgart, lädt junge Leute unterschiedlicher Nationalität zwischen 18 und 28 Jahren ein: Di, 5.4.2016, 20-21.00 Uhr, Stuttgart: Gebet der Kontinente für den Frieden in der Welt; **Fr, 15.4.2016, 18.30-21.00 Uhr, Stuttgart:** Kleines Bildungstreffen zum Jahr der Barmherzigkeit; **Fr-So, 29.4.-1.5.2016:** Internationale Wallfahrt nach Solothurn (CH) zum Scalabrini-Fest di primavera; **Di, 10.5.2016, 20-21.00 Uhr, Stuttgart:** Gebet der Kontinente für den Frieden in der Welt; **Di, 7.6.2016, 20-21.00 Uhr, Stuttgart:** Gebet der Kontinente für den Frieden in der Welt; **So, 19.6.2016, 15.30 - 18.30 Uhr, Stuttgart:** Kleines Bildungstreffen. Weitere Infos und Anmeldung: cds.stuttgart@t-online.de; www.scalabrini-cds.de

Unter Federführung der „Aktion Hoffnung“ findet im April 2016 unter dem Motto „Die Welt FairBessern – aber wie?“ eine entwicklungspolitische Gesprächsreihe statt: Do, 7.4.2016, 19.30 Uhr, Ev. Martin-Luther-Gemeindehaus, Waldseer Str. 18, 88400 Biberach/Riß, mit Bundesministerin a. D. Heidemarie Wiecek-Zeul: „Schritte zu einer gerechteren Welt“; **Do, 21.4.2016, 19 Uhr, Haus der Begegnung, Grüner Hof 7, 89073 Ulm,** mit Christian Felber: „Ethisch wirtschaften – Gemeinwohlökonomie als Alternative“; **Do, 28.4.2016, Sammelzentrale der Aktion Hoffnung, Fockestraße 23, 88471 Laupheim,** Diskussion über den NDR-Film „Die Altkleider-Lüge“; weitere Infos: Tel. 0711-9791-235; E-Mail: info@aktion-hoffnung.org
Fr-So, 15.-17.4.2016, Hirscher-Haus, 72108 Rottenburg, 3. Modul der Reihe „Global Prayer – Global Player“ zum Thema "Religiöse Radikalisierung und interreligiöser Dialog" für Eine-Welt-MultiplikatorInnen in Gemeinden, Sachausschüssen, Weltläden und für alle Interessierten; veranstaltet von der missio-Diözesanstelle; Infos und Anmeldung unter Tel.: 07472/169-293; Fax: 07472/169-694; e-mail: bmeiser@bo.drs.de

fung des Klimawandels, Sicherung von Menschenrechten und Arbeit an Konzepten für eine zukunftsfähige Lebensweise können nicht von einem einzelnen Land gelöst werden. Zudem gibt es zwischen Deutschland und Brasilien bei vielen Problemlagen Ähnlichkeiten. Die gemeinsame Suche nach Lösungen drängt sich geradezu auf. MISEREOR sieht diese gemeinsame Initiative auch als Konsequenz aus der von Papst Franziskus in seiner Umweltenzyklika „Laudato si“ entwickelten Vorstellung von der „Sorge um das

gemeinsame Haus“ Erde. „Gemeinsames Haus – unsere Verantwortung“ – dieses Rahmenthema treibt uns an, die großen Zukunftsfragen gemeinsam zu stellen und an ihrer Beantwortung in ökumenischem Geist mitzuarbeiten. Gegen die von Franziskus kritisierte „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ setzen wir ein Zeichen und zeigen, dass es viele Hoffnungsträger auf diesem Erdplaneten gibt, die Barmherzigkeit, Solidarität und Gerechtigkeit der weitverbreiteten Gleichgültigkeit entgegenzusetzen. *Msgr. Pirmin Spiegel*

Fortsetzung Weltkirche aktuell

Hoffnung für die Hoffnungslosen – Flüchtlingsarbeit der katholischen Kirche im Nordirak

„Wir haben keine Zukunft und keine Hoffnung.“ Dies sagt ein Familienvater im Flüchtlingscamp Ashty, dem größten seiner Art in Erbil im Nordirak. 1200 Container stehen hier an Straßen entlang aufgereiht auf einem Gelände, das der Stadt gehört. Ansonsten erhält das Camp aber nichts von der öffentlichen Hand, alle Hilfe wird von der chaldäischen Erzdiözese organi-



Noch immer leben viele vertriebene Jesiden im eigenen Land in größter Not (Foto: Caritas Irak-Zakho)

siert. Das Camp war eine der Stationen, die Domkapitular Heinz Detlef Stäps bei seiner Reise im Februar besucht hat.

Bei Pfarrer Emmanuel laufen alle Fäden zusammen, er leitet das Camp. Vorher haben die Flüchtlinge aus den vom IS eroberten Gebieten des Landes in Zelten gelebt – insgesamt über eine Million Binnenflüchtlinge suchen alleine in Kurdistan Schutz vor dem IS, hinzu kommen rund 230.000 Flüchtlinge aus Syrien. Die einheimische Bevölkerung zählt 5,5 Millionen.

Seit acht Monaten leben die Menschen, Christen aller Konfessionen, nun schon in diesen Containern. Das ist eigentlich nicht schlecht, denn jede Familie bewohnt hier einen eigenen Container und hat zwei Zimmer mit einer eigenen Küche und einem kleinen Bad für sich alleine zur Verfügung. Auch an Nahrung mangelt es nicht. Aber ohne Beschäftigung und ohne zu wissen, wie lange dieser Zustand noch anhalten wird, wird dieses Leben unerträglich. Trotzdem liegen noch 1.000 Anträge von Flüchtlingen vor, die auf der Straße oder in Zelten leben und auch hier untergebracht werden wollen, aber es ist kein Platz mehr.

„Unsere Aufgabe ist es, den Menschen Hoffnung zu geben, damit sie hier bleiben können“, sagt Pfarrer Emmanuel. Viele Flüchtlinge wollen trotzdem weiter, auch wenn sie wissen, dass im letzten Jahr eine ganze Familie aus diesem Camp in der Ägäis ertrunken ist.

Erzbischof Bashar Matti Warda ist derjenige, an den sich alle wenden, wenn etwas fehlt. Mit Hilfe seiner ausländischen Partner hat er bisher noch alle dringenden Nöte der Flüchtlinge lindern können. Bereist sei 2014 unterstützt ihn die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit erheblichen Mitteln. Vor kurzem noch

campierten die meisten Flüchtlinge in Zelten und auf den Straßen, auch im Garten des Bischofshauses. Noch vor dem Winter, der auch im Norden des Irak sehr kalt sein kann, gelang es ihm, fast alle in Containern und angemieteten Wohnungen unterzubringen. Die Wohnungen sind nicht immer beliebt, weil sie zwar vor Kälte, Regen und Hitze gut schützen, aber bis zu vier Familien sich darin teilen müssen. Manchmal sind 20 Personen auf ein Bad und eine Küche angewiesen.

Der Erzbischofs will den Flüchtlingen zwar die Entscheidungsfreiheit lassen, zu bleiben oder zu gehen, aber sein Ziel ist es, ihnen so gute Bildungschancen zu geben, dass sie sich zweimal überlegen, ob sie so gute Voraussetzungen auch im Ausland finden würden. Und so gibt es im Camp neben einer Kirche, einem Kindergarten und einer kleinen Klinik auch eine eigene Schule für Flüchtlinge, weitere werden in der Nähe gebaut. Erzbischof Wardas großer Traum ist eine eigene Universität für Flüchtlinge. Auch hier hofft er auf Unterstützung aus der schwäbischen Diözese.

Der Familienvater im Container in Ashty hatte in seinem Dorf einen kleinen Laden, bevor der IS alles zerstörte. Nun lebt er mit seiner Frau, zwei kleinen Buben und der Oma in einem sehr sauberen und gepflegten Container mit neuen Teppichen und geschmackvollen Möbeln. Und zum Schluss fällt ihm doch noch eine Hoffnung ein: „Wenn wir alle zusammen von der Kirche in den Westen geholt würden.“ (HDSt)

„Ich habe Hoffnung für die Christen im Irak.“ Patriarch von Babylon trifft Bischof Fürst

Das Oberhaupt der chaldäischen Christen, Patriarch Louis Raphael I. Sako, hat Bischof Gebhard



Der Chaldäische Patriarch Louis Raphael I. Sako zu Gast bei Bischof Gebhard Fürst (Foto: JW)

Fürst für solidarische Hilfe gegenüber seinen Gläubigen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und im Irak gedankt. Diese Unterstützung trage dazu bei, dass die aus ihrer Heimat vor Krieg und Unterdrückung geflüchteten Christen in der Fremde Aufnahme und Sicherheit finden, sagte der seit 2013 amtierende Patriarch der mit Rom unierten chaldäisch-katholischen Kirche am Freitag, 26. Februar 2016, in Stuttgart. Am Vortag hatte das Kirchenoberhaupt mit Sitz in Bagdad Bischof Gebhard Fürst in Rottenburg besucht. Sako, der erstmals als Patriarch seine Glaubensgeschwister in Deutschland besuchte, drückte

Zuversicht auf eine friedliche Zukunft seiner Kirche im Irak aus: „Ich habe Hoffnung für die Christen dort.“ Vor dem ersten Irakkrieg lebten an Euphrat und Tigris rund eine Million Christen; heute sind es Sako zufolge noch 400.000. Er rechne nicht mit einer nennenswerten Zahl von aus dem Irak geflüchteten Christen in Deutschland. Diese Gläubigen könnten aber den Christen im säkularisierten Westen spirituelle Impulse geben. Dies könne allerdings nur gelingen, wenn die irakischen Christen ihre Glaubensidentität und –tradition bewahren. Gleichzeitig stünden sie vor der Herausforderung, sich in ihrer neuen Heimat zu integrieren. „Dafür bringen Christen gute Voraussetzungen mit.“

Als Voraussetzung für eine friedliche und sichere Zukunft der Menschen im Irak nannte der Patriarch die Schaffung eines säkulareren Staates, der alle Religionen und Weltanschauungen gleichberechtigt respektiert. Für diesen Prozess brauche es Unterstützung durch die westliche Politik, die dafür eine Moderatorenrolle übernehmen müsste.

Patriarch Sako appellierte dringend an den Westen, sich konsequent und glaubwürdig für den Frieden im Irak einzusetzen. „Wer Waffen exportiert, produziert Krieg und damit Flüchtlinge.“ Die internationalen Kräfte in West und Ost wie auch im Nahen und Mittleren Osten müssten wirklich im Interesse des Friedens und der Freiheit handeln, und nicht nach jeweiligen Eigeninteressen.

Um den Christen im Irak ein Bleiben zu erleichtern, gab die Diözese Rottenburg-Stuttgart seit 2003 rund 900.000 Euro für Hilfen in Flüchtlingscamps. Zudem unterstützt sie die Errichtung von Kindergärten und Schulen sowie einer Universität speziell für Flüchtlinge in Erbil. (PM/unz)

„Bündnis für Klimagerechtigkeit“: Ökumenischer Strategietag fordert mehr Zusammenarbeit der Kirchen beim Klimaschutz

Die Themen Klimaschutz, Gerechtigkeit und weltweite Zusammenarbeit dürfen nicht länger isoliert voneinander bearbeitet werden, und die dazu vorhandenen Ansätze in der Kooperation der Kirchen bedürfen der Intensivierung.

Mit dieser Einsicht untermauerte der 4. „Ökumenische Strategietag zum Beitrag der Kirchen zur Entwicklungszusammenarbeit in Baden-Württemberg“ am 20. Januar 2016 in der Katholischen Akademie in Freiburg seine Forderung nach einem Zusammenschluss der Kirchen im Land zum „Bündnis für Klimagerechtigkeit“. Rund 60 Repräsentanten aus kirchlicher Entwicklungsdienst, Mission und Ökumene sowie Umweltschutz in den vier großen Kirchen des Landes waren der Einladung der Erzdiözese Freiburg gefolgt, um sich mit den Ergebnissen der Weltklimagipfels in Paris auseinanderzusetzen. Um zu deren Umsetzung beitragen zu können, müssten



Johannes Bielefeld plädiert für eine Intensivierung der ökumenischen Zusammenarbeit bei der Bewältigung weltweiter Aufgaben (Foto: Ralf Häußler)

sich die Kirchen im Land besser synergetisch koordinieren und unisono als Gegenüber und Ansprechpartner für die Politik aufzutreten.

Auch mit Hilfen der Kirchen für Flüchtlinge und zur Bekämpfung der Ursachen von Flucht und Vertreibung befasste sich der Ökumenische Strategietag. Vertreter der Kirchen und Hilfswerke im Land setzten sich mit der im Dezember 2015 von der Landesregierung beschlossenen Kooperationsvereinbarung mit der Region Dohuk in der autonomen Region Kurdistan auseinander. Sie betonten, ihre eigenen Anstrengungen und bereits eingegangene Partnerschaften im Rahmen der Flüchtlingshilfe weiter ausbauen und dabei auch Projekte ihrer Partner in dieser Region unterstützen zu wollen. Neben der Hilfe zum Überleben, die mehr denn je gebraucht werde, gehe es dabei vor allem auch um die Förderung von Strukturen und Programmen der Bildung und Ausbildung sowie um die Entwicklung von erträglichen Aussichten für ein selbstbestimmtes Leben der Vertriebenen und Flüchtlinge. (JB)

Kultur und Kirche in Indien erleben

Die Stiftung Weltkirche in der Diözese Rottenburg-Stuttgart bietet für Freunde und Förderer vom 17. bis 27. Oktober 2016 eine ganz besondere Indien-Reise an. Neben touristischen Highlights und einer faszinierenden Kultur wird es auch Gelegenheit geben, von der Stiftung Weltkirche geförderte Projekte kennen-

zulernen. Die Leitung der Reise übernimmt Domkapitular Msgr. Dr. Heinz Detlef Stäps.

Die größten Sehenswürdigkeiten, die Indien zu bieten hat, stehen auf dem Programm: Delhi, Agra, Jaipur sowie die Pilgerstädte Rishikesh und Haridwar, ebenso das Rote Fort, der Ganges, Pilgerzentren, Tempel, die beeindruckende Festung von Amber und das Mausoleum Taj Mahal. Indien hat neben einer uralten faszinierenden Kultur mit farbenprächtigen Bauwerken auch eine andere Seite: massenhafte Armut, riesige Elendsviertel und ganze Gesellschaftsschichten, die von Krankheit, Behinderung und sogar vom Hungertod bedroht sind. Die Hauptabteilung Weltkirche und die Stiftung Weltkirche engagieren sich mit Projekten im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen, um Leid, Not und Hoffnungslosigkeit zu bekämpfen. Deshalb soll auf dieser Reise auch die Arbeit der Diözese in Indien im Fokus stehen.

Beispielsweise das Waisenhaus in Bijnor. Dort haben drei Priester das Heim „Prem Dham“ (Heim der Liebe) für mehrfach behinderte und bettlägerige Waisen



Heimat und Geborgenheit für Waisen und für Kinder mit Behinderung: Erfahrungen mit der Kirche in Indien (Foto: privat)

errichtet. Gemeinsam mit ehrenamtlichen Helfern kümmern sie sich liebevoll um über 100 Kinder und Jugendliche. Neben der medizinischen Versorgung geben sie den Kindern Kleidung und Nahrung, schenken ihnen Wärme und Zuneigung und das Gefühl von Heimat und Geborgenheit. Das Waisenhaus wird fast ausschließlich aus Spenden und Zuwendungen finanziert, zu denen die Stiftung Weltkirche einen wesentlichen Teil beiträgt. Dieses Waisenhaus in Bijnor, ein Bildungsprojekt in Meerut sowie ein Reha-Zentrum für geistig und körperlich behinderte Kinder in Agra werden Stationen auf der

touristischen Projektreise nach Nordindien sein. (SH)

Die Reise kann ab sofort zum Preis von 2.098 Euro pro Person gebucht werden bei: Biblische Reisen GmbH, Jessica Bareither, Tel.: 0711 - 61 92 565, Mail: jessica.bareither@biblische-reisen.de

Hoffnung am Ende des Regenbogens: Dialog- und Begegnungsreise nach Südafrika

Johannesburg, die Provinz der Siebener Franziskanerinnen in Assisi nahe Bloemfontein, die Klosterstadt Mariannhill, die Ha-



Lebensfreude in der Armut: Kinder in Kliptown/Südafrika (Foto: TBr)

fenstadt Durban und das Königreich Lesotho: die Dialog- und Begegnungsreise, zu der die Hauptabteilung Weltkirche und der Eine-Welt-Ausschuss des Diözesanrats vom 4. bis 19. Oktober 2016 einladen, schlägt einen weiten Bogen durch Südafrika.

„Südafrika: Hoffnung am Ende des Regenbogens“, so lautet das Motto der Reise. Sie führt zu Projekten, in denen Menschen durch die katholische Kirche darin unterstützt werden, ein menschenwürdiges Leben zu führen: allein lebende Flüchtlingsfrauen mit ihren Kindern, Waisenkinder, Armutsbevölkerung und Aids-Kranke in den Townships der Millionstädte, Menschen mit Behinderung. Aber auch dies wird deutlich: junge Menschen machen sich aktiv auf den Weg in eine bessere Zukunft, Kleine Christliche Gemeinden gestalten eine Kirche der Hoffnung, Ordensfrauen leben an der Seite der Ärmsten. In der Eine-Welt-Arbeit Engagierte und daran Interessierte sind herzlich eingeladen. (TBr)

Information und Anmeldung bis 30. April 2016 bei Klaus Jürgen Kauss, Tel. 07478 - 262 10 11, E-Mail: kjauss@bo.drs.de, oder über: Hauptabteilung Weltkirche, Tel. 07472 - 169-661, E-Mail: bjoos@bo.drs.de. Teilnahme-Kosten: 1.790 Euro.

Aus den Kirchengemeinden, Verbänden, Orden**Leben teilen 1: Flüchtlinge im Zabergäu**

Über 30 geflüchtete Menschen leben derzeit in Gebäuden der neu gegründeten Kirchengemeinde St. Michael, Wächter des Zabergäus: Familien mit 12 bis 14 Personen im ehemaligem Pfarrhaus Güglingen und mit 17 Personen im ehemaligen Kindergarten Brackenheim; im Jugendhaus in Güglingen leben fünf unbegleitete jugendliche Flüchtlinge aus Gambia und Syrien.



Willkommen in Güglingen: fünf unbegleitete jugendliche Flüchtlinge leben im Jugendhaus der Kirchengemeinde (Foto: Oliver Westerhold, re. i. B.)

Im Herbst 2015 fasste der Kirchengemeinderat (einmal mehr) einen wegweisenden Beschluss: In Kooperation mit der Caritas Heilbronn-Hohenlohe wird das Jugendhaus der Kirchengemeinde in Güglingen umgebaut: Einzelzimmer für fünf unbegleitete minderjährige Ausländer. Am 1. Dezember 2015, nach zwei Monaten Umbauarbeit, ausschließlich in Eigenleistung Ehrenamtlicher, zogen fünf junge Männer unter 18 Jahren ein. Begleitet, unterstützt und betreut werden die Jugendlichen tagsüber durch Sozialarbeiterinnen der Caritas. Diese im achten Sozialgesetzbuch als „akkumuliertes betreutes Einzelwohnen“ bezeichnete Wohngruppe ist eine im Landkreis Heilbronn noch eher seltenere Wohnform für die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Ausländer.

Die Erfahrungen sind ausnahmslos positiv. Vom ersten Tag an sind Interesse und Hilfsbereitschaft der Menschen in der Kirchengemeinde ungebrochen. Vieles ist seit dem 1. Dezember passiert: Alle fünf Jugendliche besuchen eine Berufsvorbereitungsklasse, vier von ihnen spielen im Sportverein Fußball. Zweien konnten bereits Praktikumsmöglichkeiten und die Aussicht auf einen Ausbildungsplatz vermittelt werden. Der Einladung des offenen Jugendtreff PrimeTime zu einem gemeinsamen Abend auf dem Weihnachtsmarkt folgte prompt die Gegeneinladung zu selbst gekochten gambianischer Spezialitäten im Jugendhaus.

Das wirklich Wertvolle bei alledem sind nicht zuletzt die kleinen Begegnungen im Alltag aller Beteiligten. Mit den Worten des Martinsjahrs der Diözese: im „Leben teilen“ können wir „Gott begegnen“. (OW)

Leben teilen 2: „Reversler“ 2015/2016 im Portrait

Carla Maders

Carla ist 26 Jahre alt und kommt aus Arroio do Meio, einem kleinen Städtchen im Süden von Brasilien. Carla ist seitdem 1. September 2015 in Deutschland und macht ihren Freiwilligendienst in Laupheim, in der Sam-



melzentrale der Aktion Hoffnung. In Brasilien hat sie schon viel Deutsch gelernt, da ihre Vorfahren nach Brasilien ausgewandert sind und ihre Familie immer noch Deutsch spricht. Carla hilft nicht nur in der Sammelzentrale, sondern macht auch einmal wöchentlich Sport mit Menschen mit Behinderungen.

Luciano Sincovich



Luciano ist 24 Jahre alt und kommt aus Santiago del Estero im Norden von Argentinien. Er macht seinen Freiwilligendienst im Kolpinghaus in Reutlingen. Luciano ist seit dem 21. September 2015 in Deutschland. Er freut sich, eine andere Kultur und verschiedene Lebensarten kennenzulernen. Luciano hat im Kolpinghaus aber auch mit minderjährigen Flüchtlingen zu tun. Da er gerne Sport treibt, spielt er regelmäßig mit den Jugendlichen Fußball.

Mario Landin



Mario ist 23 Jahre alt und kommt aus Nezahualcōyotl, einem Vorort im Osten von Mexiko Stadt. Er ist seit dem 31. August 2015 in Deutschland. Mario absolviert seinen Freiwilligendienst in einem Kindergarten in Stuttgart-Hohenheim.

Dort wohnt er momentan in einer Gastfamilie und fühlt sich sehr wohl. Er ist gut in die Gemeinde eingebunden und hat sich sprachlich sehr weiterentwickelt. (PR)

Leben teilen 3: KEB Esslingen schult Ehrenamtliche fürs Engagement in der Flüchtlingsarbeit

Nach wie vor gibt es sehr viele Menschen in Deutschland, die Flüchtlinge mit offenen Armen begrüßen. Auch viele Kirchengemeinden engagieren sich und wollen vor Ort mit anpacken. Zum guten Willen gehört aber auch Wissen, um wirksam helfen zu können.

Deshalb organisiert die katholische Erwachsenenbildung Esslingen Schulungen für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit. „Uns ist es wichtig, Ehrenamtlichen das nötige Background-Wissen für ihren Einsatz mitzugeben. Das schafft Sicherheit und baut Ängste ab“, erklärt Christine Scholder, Koordinatorin der KEB-Angebote. Immer wieder gehe es darum, die Perspektive zu wechseln und sich in den anderen Menschen hineinzuversetzen.

So erhalten etwa die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einer Schulung zum „Umgang mit traumatisierten Menschen“ Einblicke und erste grundlegende Informationen darüber, wie ein Trauma entsteht und wie ein guter Umgang damit möglich ist. Workshops zum interkulturellen Lernen bieten Einblicke in die Prozesse, die entstehen, wenn Menschen verschiedener Kulturen aufeinander treffen. Oftmals geht es zunächst darum, sich bewusst zu werden, was man selbst als normal empfindet, um davon ausgehend Handwerkszeug zu erlernen, um mit „dem Fremden“ zurechtzukommen.

„Verschiedene Kulturen“ meint dabei nicht nur verschiedene Herkunftsländer. In der Flüchtlingsarbeit begegnen sich unterschiedlichste Menschen: Akademiker und Analphabeten, Christen, Muslime und Atheisten. Diese Unterschiede können bereichernd sein, wenn sich die Beteiligten nicht in Missverständnissen verstricken.

Weitere Schwerpunkte der Schulungen sind „Nähe und Distanz“ und „Umgang mit Konfliktsituationen“. (JK)

können wir weltweit gegenseitigen Respekt zeigen? Diesen Fragen konnten die Sternsinger in Spiel, kreativem Gestalten, Information und Diskussion auf den Grund gehen.

Seit Anfang Dezember steht das Sternsingen „unter einem ganz besonderen Stern“: Die UNESCO-Kommission hatte dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ in Aachen kurz zuvor mitgeteilt, dass das Sternsingen in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen worden war. Die Kommission würdigt damit das Sternsingen als karitativen Brauch und Teil des europäischen Brauchtumskomplexes. (KA)



Ein Stern von Sternsängern (Foto: KA)

wie in der Stadt? Warum werden so viele Kinder indigener Herkunft in den Städten nicht respektiert, sondern ausgegrenzt? Was geschieht mit dem von den Sternsängern um den Dreikönigstag gesammelten Geld und wie

GLOBAL gesehen: Der Kommentar

von Dr. Gebhard Fürst

Das gemeinsame Haus: Ökologische Krise und schöpfungsfreundliche Kirche

Seit wir zum Mond gefahren sind, ist unser großartiger Planet Erde ganz neu in den Blick gekommen: der blaue Planet ist unser gemeinsames Haus. Auf dieser Insel des Lebens im All vollzieht sich eine gefährliche ökologische Krise. Sie zu meistern, ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Christen glauben „an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde“. Und Gott, der Schöpfer des Universums, beauftragt die Menschen im zweiten Schöpfungsbericht der Bibel, den Garten, in den sie hineingesetzt sind, zu bewahren, zu pflegen und zu kultivieren (Gen 2,15). Von uns als an einen Schöpfer-Gott glaubenden Christen ist angesichts dieses „Zeichens der Zeit“ gefordert, mitzuwirken bei der Bewahrung und heilsamen Gestaltung der Schöpfung.

Wir sind Zeugen und Betroffene einer andauernden und sich verstärkenden ökologischen Krise. Diese wird eindrucksvoll thematisiert in der von Papst Franziskus im Sommer 2015 veröffentlichten Enzyklika „Laudato Si‘: Über die Sorge um das gemeinsame Haus“. Sie hat weltweit, auch bei uns im Land, höchste Aufmerksamkeit erfahren. Auf dem weltweiten Klimagipfel, der im vergangenen Dezember in Paris stattfand, sollten Maßnahmen beraten und beschlossen werden, um die ökologische Krise zu meistern. Entsprechend groß waren die Erwartungen.

Im Vorfeld, im November 2015, verfasste die Deutsche Bischofskonferenz gemeinsam mit der Evangelischen Kirche in Deutschland eine Erklärung und formulierte Erwartungen. Unter anderem steht dort: „Von Paris muss eine neue Dynamik ausgehen. Deutschland und Europa können hier eine Vorreiterrolle übernehmen.“ Auch das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken hat sich zu Wort gemeldet: „Wenn wir diese Chance in Paris verpassen, dann sprechen wir demnächst über bis zu 400 Millionen Klima-flüchtlinge, von denen sich auch viele auf den Weg nach Europa machen werden.“

Nun hat die Weltklimakonferenz in Paris ein beachtliches Abkommen zustande gebracht. In der Frage der Reduzierung der Erderwärmung wurden die Erwartungen sogar übertroffen. Dieses neue Klimaabkommen kann eine Energiewende im Weltmaßstab einleiten: Die internationale Gemeinschaft hat sich zum Ziel gesetzt, die globale Erwärmung auf deutlich weniger als zwei, wenn möglich auf 1,5 Grad zu begrenzen. Der Höhepunkt der Emission soll so schnell wie möglich erreicht sein. Langfristiges Ziel ist es, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts Emissionsausgewogenheit herzustellen.

Diesem Abkommen müssen jetzt Taten folgen. Und alle, auch die Kirchen, sind in die Pflicht genommen, das ökologische Handeln verstärkt weiterzuführen. In der Diözese Rottenburg-Stuttgart antworten wir lokal auf die globale ökologische Krise. Und wir fangen damit nicht am Nullpunkt an. „Schöpfungsfreundliche Kirche“ ist inzwischen zum Markenzeichen unserer Diözese geworden.

Die Klima- und Nachhaltigkeits-Aktivitäten der Diözese Rottenburg-Stuttgart und die entsprechenden Investitionen sind beachtlich. So haben wir das Thema Nachhaltigkeit und Umwelt schon seit 2003 unter dem Leitgedanken „Zum Wohle der Schöpfung handeln“ als pastorale Priorität festgesetzt. 2007 haben wir eine integrierte und interdisziplinäre Klima-Initiative ins Leben gerufen, in deren Rahmen zum Beispiel ein Nachhaltigkeitsfonds für energieeffiziente Maßnahmen aufgelegt, zunächst mit 12 Millionen Euro ausgestattet und jährlich weiter aufgestockt wurde. Bis zum Jahresende 2014 haben die Kirchengemeinden gut 73 Millionen Euro für 476 entsprechende Maßnahmen aufgewandt; fast 13 Millionen wurden aus dem Nachhaltigkeitsfonds bewilligt. Derzeit gibt es 188 Standorte in der Diözese mit Photovoltaikanlagen, darunter 58 Kirchen. Durch die Umrüstung der Heizungen in unseren Tagungshäusern konnte dort die CO₂-Emission um 90 Prozent gesenkt werden. Ab 2016 werden diese Bemühungen in einem integrierten Klimaschutzkonzept weiter entwickelt. Beispiele, die für vieles andere stehen.

Unsere Erfahrungen teilen wir mit der Weltkirche. Bei einer Vielzahl von weltkirchlichen Partnerschaftsprojekten unserer Diözese haben ökologische und soziale Nachhaltigkeit Priorität. Denn Klimaschutz und ökologisch nachhaltiges Verhalten sind auch eine wirksame Strategie zur Bekämpfung von Ursachen für Flucht. Dazu lese ich in der Enzyklika „Laudato Si‘: „Der Klimawandel ist ein globales Problem. [...] Viele Arme leben in Gebieten, die besonders von Phänomenen heimgesucht werden, die mit der Erderwärmung verbunden sind, und die Mittel für ihren Lebensunterhalt hängen stark von den natürlichen Reserven und den ökosystemischen Betrieben wie Landwirtschaft, Fischfang und Waldbestand ab. Sie [...] besitzen keine anderen Ressourcen, die ihnen erlauben, sich den Klimaeinflüssen anzupassen oder Katastrophen die Stirn zu bieten. [...] So verursachen die klimatischen Veränderungen zum Beispiel Migrationen von Tieren und Pflanzen. [...] das schädigt wiederum die Produktionsquellen der Ärmsten, die sich ebenfalls genötigt sehen abzuwandern. [...] Tragisch ist die Zunahme der Migranten, die vor dem Elend flüchten, das durch die Umweltzerstörung immer schlimmer wird, und die in den internationalen Abkommen nicht als Flüchtlinge anerkannt werden...“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Gebhard Fürst, Dr. theol., seit 17. September 2000 Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Aus den kirchlichen Werken

Respekt! Sternsinger gehören zum immateriellen Kulturerbe der UNESCO

Rund 400 Sternsinger und Sternsingerbegleiter aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart trafen sich am 30. Dezember in der St. Elisabeth-Gemeinde in Ulm, um die diesjährige Aktion gemeinsam mit Weihbischof Johannes Kreidler zu eröffnen. Die Aussendung stand unter dem Motto „Segen bringen, Segen sein. Respekt für dich, für mich, für andere – in Bolivien und weltweit!“

Gespannte, selbstbewusste und motivierte Kinder erwartete im Ulmer Roncalli-Haus ein abwechslungsreiches Workshop-Programm, das unter der Feder-

Wenn es um Leben oder Tod von Menschen geht, gibt es keine Neutralität. Eröffnung der MISEREOR-Fastenaktion 2016 in Holzgerlingen

Unter dem Leitwort „Das Recht ströme wie Wasser“ (Amos 5,24) wurde am 21. Februar 2016 in Holzgerlingen die MISEREOR-Fastenaktion 2016 für die Diözese Rottenburg-Stuttgart eröffnet. Die dortige Kirchengemeinde „Zum Allerheiligsten Erlöser“ unterstützt seit zehn Jahren ein Straßenkinder-Projekt in Fortaleza, Brasilien. Die Predigt hielt Pfarrer Wolfgang Herrmann als Vertreter der Diözese.

Wolfgang Herrmann, Betriebsseelsorger der Diözese und Pre-

diger der Eröffnungsgottesdienstes, stellte stellvertretend für alle Ausgestoßenen den „armen Lazarus“ des Evangeliums ins Zentrum seiner Gedanken. Hermanns Beispiele stammen aus eigenen Erfahrungen in Mexiko:



Das Recht – so gefährdet wie das Wasser? MISEREOR-Eröffnung 2016 (Foto: WK)

Viele Flüchtlinge machen sich als Opfer von Gewalt auf den „Weg ins Gelobte Land“ USA. Sie fliehen, weil sie leben wollen. In Basisgemeinden erfahren sie die Kraft der Solidarität. Wenn Menschen das tägliche Brot und das Notwendige teilen, entsteht neues Leben. Wolfgang Herrmann lässt Oscar Romero zu Wort kommen: „Wir glauben an Jesus, der zu uns kam, um uns Leben in Fülle zu bringen. Hier ist die Kirche, und mit ihr jede und jeder Einzelne, vor die fundamentale Wahl gestellt: für das Leben oder für den Tod zu sein. Mit großer Klarheit erkennen wir, dass Neutralität in diesem Punkt unmöglich ist. Entweder dienen wir dem Leben der Menschen, oder wir machen uns mitschuldig an ihrem Tod“. (WK)

Fortsetzung Aus den kirchlichen Werken

Wie nach Köln über Offenheit predigen? Treffen weltkirchlicher Predigerinnen und Prediger

Wie können Predigten in interreligiöser und interkultureller Hinsicht gut und zugleich kritisch gestaltet werden? Zum Austausch darüber trafen sich Predigerinnen und Prediger zur weltkirchlichen Arbeit im Februar 2016 in Ulm.



Predigen wider den Mainstream der Ressentiments (Foto: MH)

Das Thema hatte eine höchst unerfreuliche Aktualität bekommen: Nach der Silvesternacht ist Köln zu einer Chiffre geworden, mit der vor allem diejenigen Ängste schüren, die gegen eine offene und gastfreundliche Gesellschaft sind. Viele beschwören

nun, dass „sich etwas ändern muss.“ Die Gefahr ist groß, dass kulturelle und religiöse Offenheit dabei auf der Strecke bleiben. Das fordert auch alle heraus, die mit Herzblut und wachem Verstand für die Weltkirche eintreten. Einen wichtigen Impuls gab bei dem Treffen Wolfgang Rödl, Fachreferent der Diözese Rottenburg-Stuttgart für den interreligiösen Dialog.

Jede Gemeinde in der Diözese Rottenburg-Stuttgart feiert im Vier-Jahres-Rhythmus einen außerordentlichen missio-Sonntag, der Lust auf Weltkirche machen soll. Die missio-Diözesanstelle vermittelt dazu Predigerinnen und Prediger, die von ihren Erfahrungen weltkirchlicher Gastfreundschaft Zeugnis geben und für kulturelle und religiöse Offenheit werben. 2014 fanden über 300 solcher Gottesdienste statt. Auch im Jahr 2016 werden außerordentliche missio-Sonntage gefeiert.

Vielleicht gelingt es dabei dem einen oder anderen Prediger nun noch besser, für religiöse und kulturelle Offenheit zu werben. (WR)

Personalien

Philipp Keil neuer Geschäftsführender Vorstand bei der SEZ

„Wir alle müssen begreifen lernen, dass wir Verantwortung für die Welt und ihre Menschen übernehmen müssen! Dies geht nur gemeinsam in Bündnissen, Netzwerken und mit unseren Partnern im Süden.“ Davon ist Philipp Keil zutiefst überzeugt. Im September 2015 hat er das Amt des Geschäftsführenden Vorstands bei der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ) übernommen. Nach einer Banklehre spezialisierte er sich im Rahmen eines Studiums der Wirtschaftswissenschaften auf Wirtschafts-

und Unternehmensethik. Anschließend war Keil zunächst bei Ernst & Young u. a. im Nachhaltigkeitsteam und anschließend bei der Landesmesse Stuttgart tätig, zuletzt als Abteilungsleiter. Dabei setzte er sich für Themen der globalen Gerechtigkeit und nachhaltigen Entwicklung ein. Mit Philipp Keil steht erstmals ein Vertreter der Wirtschaft an der Spitze der SEZ. (PK)

In der Regionalstelle der Sternsinger in Ulm: Beatrice Wöhr

Beatrice Wöhr, Erzieherin und Kulturpädagogin, ist als Assistentin seit drei Jahren beim Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ e.V. in Ulm deren Kontakt- und Anlaufstelle. Ob Sternsinger-Anliegen, Büro- oder Semi-



narorganisation – die sympathische Schwäbin gibt gerne Auskunft und ist beruflich wie privat sozial engagiert.

Bisherige Stationen ihres Lebens waren die Arbeit bei Menschen mit Behinderungen, die Zeit als Familienmanagerin, der berufliche Wiedereinstieg als Pfarrsekretärin und die langjährigen Tätigkeit in einer Vermögensberatung. Durch die Zusatzausbildung zur Kulturpädagogin in der Kinder- und Jugendarbeit sowie durch Erfahrungen in der Hospiz- und Trauerarbeit erschlossen sich ihr neue Perspektiven.

„Der Einsatz für benachteiligte Menschen in der Einen Welt ist für mich sehr wichtig“, betont sie und wünscht sich für die Zukunft viele Begegnungen mit sozial Engagierten aus den süddeutschen Diözesen – dem Einzugsgebiet der Regionalstelle. (KA)

Kontakt: 0731/9691775-0 bzw. sued@sternsinger.de

Willi Knecht diözesaner MISEREOR-Beauftragter

Dr. Willi Knecht wurde mit Wirkung zum 1. Februar 2016 als

ehrenamtlicher Ansprechpartner für MISEREOR in der Diözese Rottenburg-Stuttgart berufen. Damit soll die institutionelle Ver-



ankerung des Bischöflichen Hilfswerks in der Diözese gestärkt werden.

Während die personelle Basis für die weltkirchliche Arbeit in den Kirchengemeinden und Dekanaten kleiner wird, wird die Bedeutung weltkirchlicher Aufgaben und Verantwortungen immer größer werden – sei es aus dringender Notwendigkeit, sei es aus sozialer, pastoraler und theologischer Perspektive. Dieser Herausforderung will sich Willi Knecht in der neuen Aufgabe widmen. (WK/TBR)

„Lifestyle aktuell“

„Das Mäuerle steht immer noch.“ Dorothea Müller blickt auf über 30 Jahre weltkirchlichen Engagements zurück

Fragt man Dorothea Müller nach dem schönsten Erlebnis, auf das sie in den vielen Jahren ihres weltkirchlichen Engagements zurückblicken kann, dann sagt sie spontan: „Der Besuch am Grab von P. Bernhard Huss auf dem Friedhof von Mariannhill.“ 2015 war sie während der Dialog- und Begegnungsreise an der Wirkungs- und letzten Ruhestätte ihres Großonkels in der Klosterstadt nahe Durban in Südafrika – als erste aus ihrer Familie. P. Huss hatte von 1900 bis 1948 in der Mariannhiller Gemeinschaft gewirkt und war ein bis heute viel beachteter Pionier in der Sozial- und Agrarreform Südafrikas. Sogar Mahatma Gandhi erwähnt ihn einmal voller Respekt. Und das zweite „Highlight“? Die Reise zur Eröffnung der von den Katholiken ihrer Heimatgemeinde Zum Heiligsten Herzen Jesu in Fachsenfeld wesentlich mitfinanzierten Primarstufe einer kirchlichen Schule in der Parroquia del

Espirito Santo im argentinischen Santiago del Estero. „Endlich hat sich ein Traum erfüllt, auf den wir so viele Jahre hingearbeitet haben“, sagt sie. Heute noch sei es für sie unvorstellbar, „dass eine kleine Gemeinde ein solches Schulprojekt geschultert hat“. Vorausgegangen war dort bereits der Aufbau der Vorschule; die Sekundarstufe sollte ein paar Jahre später folgen. Die Hürden wiederzugeben, die bei der Realisierung dieses Schulprojekt zu überwinden waren, würde Seiten füllen. Begonnen haben es die Fachsenfelder unter maßgeblicher Initiative von Dorothea Müller auf Bitte eines jungen Priesters der Diözese Santiago de l'Estero, der einst mit ihrer Unterstützung Theologie studieren konnte. Und hier wie auch sonst gilt für sie: „Wenn ich etwas vorschlage, dann Sorge ich auch dafür, dass es klappt.“ Zum Beispiel auch die Einladung von 16 jugendlichen Musikern aus Santiago nach Deutschland, die ihre Reise weitgehend durch Konzerte erwirtschafteten und mit dem Überschuss aus Einkünften und Spenden das erste Reverse-Programm der Diözese finanzieren konnten.

Eigentlich wäre die 1949 geborene Dorothea Müller mit der Schloss-Apotheke, die sie mit ihrem Mann seit 1990 führt, und mit ihren vier zwischen 1980 und 1986 geborenen Söhnen ausreichend beschäftigt gewesen. Aber die Leidenschaft für die Eine Welt hat sie nie losgelassen. Die innere Verbundenheit mit der weltkirchlichen Arbeit sei bei ihr sowohl durch P. Huss als auch durch eine Großtante bei den

Bonlandener Franziskanerinnen grundgelegt worden, die bis zu ihrem Tod in Brasilien gewirkt hatte – eine begnadete Kirchenmusikerin und wohl auch eine sehr dominante Persönlichkeit, wie Dorothea Müller lachend sagt.

Als sie 1985 in den heimischen Kirchengemeinderat gewählt wurde, hatte sie in Fachsenfeld zusammen mit kirchlichen Frauengruppen bereits partnerschaftliche Beziehungen zu der argentinischen Gemeinde aufgebaut. Ermuntert hatte sie dazu Pfarrer Alwin Nagy, der selbst bis

bis jetzt in der Diözese Santiago de l'Estero gewirkt hat; persönlich motiviert wurde sie von einem Ziwi, der gerade von dort wieder nach Hause gekommen war. Ein „Mäuerle“ sei das erste Projekt gewesen, um eine Baustelle vor Plünderung und Diebstahl zu schützen. „Das Mäuerle steht immer noch“, schmunzelt Dorothea Müller. Es folgten eine Nähsschule für Frauen (die es zwar nicht mehr gibt, wohl aber immer noch eine Handarbeitsgruppe), ein Gemeindebackofen als *income generating project*, eine Volksküche. Weil Dorothea Müller das weltkirchliche Eng-

agement auch als (kirchen-)politische Verantwortung versteht, ließ sie sich in Gremien wählen und übernahm Leitungsverantwortung: im Eine-Welt-Ausschuss der Kirchengemeinde und später des Dekanats und auch im Diözesanrat, dem sie von 1991 bis jetzt angehört hat und dessen Eine-Welt-Ausschuss sie zwei Wahlperioden lang vorstand. Im heimischen Dekanat Ostalb organisierte sie ab 2008 thematische Partnerschaftstage zu Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa; und auch die diözesane Eröffnung der MISEREOR-Fastenaktion 2012 in

Aalen hat sie „an Land gezogen“. Es gibt auch schmerzliche Erfahrungen. Dass aufgrund persönlicher Querelen in der Kirchengemeinde die Partnerschaft mit der argentinischen Kirchengemeinde zum Erliegen gekommen ist, schmerzt sie sehr. Es ist ihr auch schwer gefallen, sich letztes Jahr aus familiärer Rücksicht nicht mehr in den Diözesanrat wählen zu lassen. Aber das alles ändert nichts daran, dass ihr Herz auch künftig für die Weltkirche brennt.

Text und Bild: Thomas Broch

Literatur und Medien

Wir bauen ein Haus für Alle: Anregungen für Kirchengemeinden zur Willkommenskultur

Wir bauen ein Haus für Alle



Mehr denn je sind Menschen weltweit auf der Flucht vor Krieg, Terror, Unterdrückung oder Hunger. Viele suchen Zuflucht bei uns in Europa. Wir alle sind gefragt, unsere Türen zu öffnen und in Begegnung mit den ankommenden Menschen zu treten. Mit der Aktion „Wir bauen ein Haus für Alle“ gibt missio Anregungen zur Flüchtlingsarbeit in Deutschland und lädt dazu ein, Türen zu öffnen. In

fünf Räumen können Begegnungen zwischen Fremden stattfinden und Bekanntschaften entstehen. Im Klassenzimmer kann man z.B. neue Sprachen lernen und im Esszimmer Köstlichkeiten aus der Ferne probieren. (MH) <https://www.missio-hilft.de/de/themen/fluechtlingshilfe-1/haus-fuer-alle>

101 präzise Antworten auf 101 wichtige Fragen rund um Flucht und Asyl

Dass Karl-Heinz Meier-Brauns Buch innerhalb eines Jahres bereits zum zweiten Mal aufgelegt worden ist, beantwortet bereits die Frage nach der Qualität seines Angebots und dem Druck der Nachfrage: Dieses überaus lesenswerte und höchst informative Buch geht auf 160 Seiten in 101 Antworten auf alle die Probleme ein, die die Menschen an-

gesichts der Zuwanderung von Flüchtlingen aus den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt bewegen – seien sie offen für diese Menschen oder aber besorgt und kritisch. Statistisches und Geschichtliches kommt darin ebenso zu Wort wie Informationen über Gruppen und Herkunft der Einwanderer, politische Auseinandersetzungen und Rechtsfragen. Als langjähriger Fachmann schöpft der Integrationsbeauftragte des

SWR und Tübinger Honorarprofessor für Politikwissenschaften aus einem reichen Wissensfundus, das bei aller sachlichen Objektivität auch die persönliche Nähe zu Menschen auf der Flucht und ihren Schicksalen erkennen lässt. (TBR) *Karl-Heinz Meier Brauns, Einwanderung und Asyl. Die 101 wichtigsten Fragen, München (C.H.Beck), 2. Aufl. 2015, 160 S. m. zahlr. Grafiken, brosch., ISBN 978-3406-68355-8, 10,95 Euro*



Impressum

DRS.GLOBAL

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung Weltkirche (X), Postfach 9, 72101 Rottenburg a. N., www.drs.de

Redaktion und Autoren: Karin Alletsee (KA), Johannes Bielefeld (JB), Dr. Thomas Broch (TBR, Schriftleitung), Sabrina De Vivo (SDV), Bischof Dr. Gebhard Fürst, Stefanie Heiberger (SH), Mirjam Hitzelberger (MH), Juliane Kautzsch (JK), Philipp Keil (PK), Dr. Willi Knecht (WK), Jochen Mack (JM), Barbara Meier (BM), Dr. Wolf-Gero Reichert (WR), Uwe Renz (unz), Philipp Rück (PR), Msgr. Pirmin Spiegel, Dr. Heinz Detlef Sliass (HDS), Oliver Westermöhl (WH), Jochen Wriedemann (JW), Brigitte Willbold-Mulach (BWM) Gestaltung: www.thuemmrichdesign.de Druck: Druckerei Maier, Rottenburg a. N. April 2016 Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier

ZKZ 24880